

WAPPEN, SCHWERTER UND FANFAREN

Die Schlaraffen haben in Weilheim eine eigenes Reych mit eigener Burg. Dort treffen sich regelmäßig erwachsene Männer, um Freundschaften zu pflegen, sich humorvolle Wortgefechte zu liefern und tief sinnige Betrachtungen anzustellen.



Nehmen's mit Humor: die Schlaraffen (v.l.) Wolfgang Schindler, Gottfried Hach und Wendelin Stöckl hinter Gittern im Kerker ihrer Burg.

VON SARINE NÄHER

Weilheim – Wer mit der Redewendung vom „Kind im Mäntel“ nicht so recht was anfangen kann, der sollte einmal der Ritterburg des Reiches Wilhaim einen Besuch abstatten. Wo dieses merkwürdige Reich liegt? Wie weit man dafür reisen muss? Bloß in den Innenhof des Weilheimer Rathauses. Dort weist die Eule den Weg in die Burg.

Zuggeben: Beim Weg hinauf bräutet es noch viel Fantasie, aber wer eintreten darf in den Rittersaal, dem öffnet sich eine Zauberwelt. Die lange Rittertafel, die Wappen an den Wänden, all der mittelalterlich anmutende Zierrat, sogar einen Kerker findet man – und überall findet die Eule, das Wappentier der Schlaraffen.

Wieso nun gerade die Eule? „Das wissen wir selber nicht so genau“, erklärt Ritter Eam Schaug'O, in der Welt draußen eher bekannt als Wendelin Stöckl. „Aber ein Tier, das die Weisheit symbolisiert, behagt uns natürlich sehr als Wappentier“, ergänzt Ritter See-Wolf, alias Wolf Schindler.

Gezündet hat sich die „Schlaraffia“ 1859 in Prag. Stöckl matrafelt, in dem Lokal, in dem sich die Gründer zu treffen pflegten, habe sich ein ausgeputzter Uhu befunden. „Da hatten wir Glück: Es hätte ja auch ein Wildschwein sein können“, lacht er schmunzelnd aus. Die ersten Schlaraffen taten sich übrigens als Protestbewegung gegen den sehr elitären Prager Verein „Arcadia“ zusammen und nannten sich zunächst „Proletarier-Club“. Bis heute spielt es keine Rolle, was ein Mann im Leben draußen darstellt oder erreicht hat. Drinnen gelten ganz eigene Gesetze, denen sich der Hochschulprofessor ebenso zu unterwerfen hat wie der Gemütskundler. Es wäre aber falsch, zu behaupten, hier wolle Toleranz gegenüber Ständefragen. In Wahrheit interessieren sie überhaupt nicht. „Es geht hier um die absolute Freiheit des Einzelnen, der niemals Kritik fürchten muss. Wir schaffen uns einen geschützten Raum, in dem wir nach Herzlust spielen können“, führt Schindler aus.

Die wunderbare Welt der Schlaraffen im Reych Wilhaim

Ein Gespräch mit den Ritters See-Wolf, Tabellaris und Eam Schaug'O in ihrer Burg

Und aus eben diesem Grund haben weltliche Wesen keinen Zutritt zu den „Sippungen“, wie sich die Zusammenkünfte der Schlaraffen nennen. „Wir wollen uns hier ganz frei entfalten können.“ Sobald Frauen dabei sind, führen sich die meisten Männer doch auf wie die Gockel“, bringt Stöckl den Sachverhalt ungerührt auf den Punkt. Eine erstaunliche Einsicht – der Männer über sich selbst. Das will Frau jetzt mal so stehen lassen...

Im Prinzip kann jeder, also jedes mündliche Wesen, Interesse bekunden, einer „Sippung“ beizuwohnen. Falls keiner aus der Runde Einwände vorbringt, wird er eingeladen und kann sich ein eigenes Bild machen. Er gilt dann als „Pflger“ und darf an bis zu sechs Treffen teilnehmen. Falls sich dann der Wunsch einstellt, dazu gehören zu wollen, ist ein längerer Weg zu beschreiten. Der so genannte Prüfling muss sich der Runde vorstel-

len, Beiträge leisten zum großen Spiel und die Regeln, nach denen dieses abläuft, verinnerlichen. Dann entscheidet die „Kugelung“ über die Aufnahme. Eine geheime Abstimmung, die mit weißen und schwarzen Kugeln vollzogen wird. Vierfünftel weiße Kugeln müssen für den Interessenten sprechen; dann wird er zum „Knappen“. Dieser erhält dann eine Nummer und das Recht, an der Junkertafel Platz zu nehmen. Nach angemessener Zeit muss er

sich einer Prüfung unterziehen und beweisen, dass er sich mit Humor und Geschmack ins Spiel einbringen kann. Darauf folgt er zum „Junker“ auf. Nach ein bis zwei Jahren darf dieser dann die höchste Stufe, den Ritterstand, anstreben. Eine erneute Prüfung entscheidet, ob der Aspirant schon die nötige Reife erreicht und sich ausweichend mit der Welt der Schlaraffen auseinandergesetzt hat. „Dann muss er eine Ritterarbeit schreiben“, erklärt Gott-

fried Hach, der seinerseits als Ritter Tabellaris die höchsten Weihen empfangen hat. Hach ist noch fast ein Neuling: Er ist erst seit acht Jahren dabei. Schindler kann auf 23 Jahre Mitgliedschaft verweisen, Stöckl auf stolze 38. „Das zeigt, in welch unterschiedlichem Lebensalter man zur ‚Schlaraffia‘ finden kann, denn wir sind alle etwa gleich alt“, erläutert Hach.

Was aber treiben die Herren Ritter und Junker denn nun genau bei ihren Zusammenkünften? „Wir empfinden das Leben an den mittelalterlichen Höfen spielend nach – mit dem ganzen Zeremoniell von der Begrüßung mit dem ‚Eiort durch die Schwertergasse‘, selbstverständlich tragen wir dabei unsere Rüstungen. Helme und Helmzierstücke“, erklärt Stöckl. „Dann tritt man vor den Thron und begrüßt den fungierenden Oberschlaraffen, den Spielleiter. Labung reicht natürlich der Mundschneke. Darsben haben wir Kanzer, Marschall, Schatzmeister – und einen Hofnarren.“

Diese Funktionen werden jährlich neu verteilt; wer's gut gemacht hat, kann auch über Jahre in seiner Funktion verbleiben. Mit geistreicher Rede, musikalischen Beiträgen, Gedichtvortrag und dergleichen vertreiben sich die Herren dann die Zeit. Erlaubt ist, was gefällt. Doch drei Themen sind tabu: „Politik, Religion und alles unter der Gürtellinie“, erklärt Stöckl. Wer sich darum nicht hält, kann sich schnell im Kerker wieder finden...

Getagt wird übrigens nur in der Winterzeit; nach dieser mit wöchentlichen „Sippungen“ sehr intensiv verbrachten Zeit wird der Sommer als „schöpfersche Pause“ genutzt. Außerdem möchte man in der hellen, warmen Zeit nicht unbedingt so oft „in der Burg“ drinnen sitzen. Und ein ganzjähriges Treiben könnte vielleicht auch den Gefährten der Herren Ritter zu bunt werden.

Dann wären sie wohl auch nicht mehr mit einmaligem Zutritt in den Rittersaal zu begnügen, wie er ihnen derzeit alljährlich zum geselligen Beisammensitzen mit Damen gewährt wird.

STICHWORT: „SCHLARAFFIA“

Mit einem Stammtisch beim „Vollmann“ fing es in Weilheim an

Gezündet 1859 in Prag hat die „Schlaraffia“ derzeit rund 11.000 Mitglieder in 265 Organisationen weltweit, insbesondere in Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch in Nordamerika, einige in Südafrika und neuerdings auch in Australien. Sitzungssprache ist überall Deutsch. Die einzelnen Vereine gründen ein „Reych“, das sich an Stadtgrenzen orientieren, aber auch ein größeres Gebiet umfassen kann. In Großstädten wie München oder Wien können auch mehrere Reiche existieren. Alle Ortsnamen, auch deren römische Bezeichnung oder ein Name, der einen lokalen Bezug herstellt, wird als Reichsname festgelegt. Wie es zum Ritter geschaff hat, darf sich einen eigenen Rittersmann wählen, der Bezug zum Beruf haben, von einer tiefen Leidenschaft künden oder einfach nur witzig sein kann. Die Mitglieder der „Schlaraffia“ können sich, so steht es ihre „Pöfelle“, einmal in der Woche eine Auszeit vom Alltag – und spielen in freundschaftlicher Runde ein „Spiel“. Dieses von Geselligkeit und Humor dominierte „Spiel“ haben auch schon viele



berühmte Männer mitgespielt. So waren auch Gustl Bayhammer, Gustav Mahler, Franz Lehár und Ludwig Ganghofer Schlaraffen. Die Bewohner der verschiedenen Reiche starten sich wechselseitig Besuche ab. Ein Schlaraffe ist anderen Schlaraffen weltweit jederzeit willkommen. Die Weilheimer

Blick in das Innere der Schlaraffen-Burg in Weilheim, die sich zwischen Rathaus und Probenraum der Stadtkapelle an der Stadtmauer befindet. Zu sehen sind von links: Wendelin Stöckl, Wolf Schindler und Gottfried Hach.

Schlaraffen liebten zunächst seit 1949 einen „Uhu-Stammtisch“ im Hotel „Vollmann“ ab; 1955 wurde das „Reych Wilhaim“ begründet. Über junge Interessenten würden sich die heutigen Herren Ritter übrigens sehr freuen. Kontakt im Internet unter www.reych329.de oder www.schlaraffia.org.